




2. NOVEMBER 2025

UNSER LEBEN HAT GRENZEN JOH 5,24-29
DIE VERWANDLUNG IN DIE GESTALT DES HIMMLISCHEN MENSCHEN

K. W.WOLF
ST. GEORG
Küsnacht



Das Gedicht „Liebes-Lied“ aus der Feder von Rainer Maria Rilke.

Wir gedenken derer, die wir lieben. Wir erinnern uns der Liebe, die uns verbindet. Halten inne um uns berühren zu lassen. Werden gehalten von dem, der unser Leben wie ein Instrument in Händen hält.

«Wie soll ich meine Seele halten, dass
sie nicht an deine rührt? Wie soll ich sie
hin heben über dich zu andern Dingen?
Ach gerne möcht ich sie bei irgendwas
Verlorenem im Dunkel unterbringen
an einer fremden stillen Stelle, die
nicht weiter schwingt, wenn deine Tiefen schwingen.

Doch alles, was uns anrührt, dich und mich,
nimmt uns zusammen wie ein Bogenstrich,
der aus zwei Saiten eine Stimme zieht.
Auf welches Instrument sind wir gespannt?
Und welcher Geiger hat uns in der Hand?
O süßes Lied.»

Die Stunde der Grenze

Es ist am Sabbat. Jesus ist in Jerusalem. Am Schaftor gibt es einen Teich mit fünf Säulenhallen: Betesda. Dort ruft Jesus einen gelähmten Mann, der an eine Grenze gekommen ist, ins eigenständige Leben zurück.

Dieser Mann war lebendig tot und ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen.

Joh 5,24 - 29 «Amen, amen, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen. 25 Amen, amen, ich sage euch: Die Stunde kommt und sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und alle, die sie hören, werden leben.

26 Denn wie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben. 27 Und er hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. 28 Wundert euch nicht darüber! Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören 29 und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, werden zum Gericht auferstehen.»

An diesem besonderen Tag gedenken wir all derer die an der Grenze des Todes waren und ins neue Leben hinübergegangen sind.

«Mein Leben geht zu Ende, ich weiss und fühle es. Doch fühle ich auch mit jedem sich neigenden Tage, wie mein irdisches Leben mit einem neuen, unendlichen, unbekanntem,

aber schon neu heraufkommendem Leben zusammenfließt,

dessen Vorgefühl meine zitternde, bebende Seele mit Entzücken erfüllt.»

Fjodor Michailowitsch Dostojewski

Unser Leben hat Grenzen.¹

Wir haben Grenzen. Unser Leben hat Grenzen. Grenzen seiner Wirkung, Grenzen seines Glücks und Grenzen seiner Dauer. Dass jede und jeder von uns an diese Grenzen gerät, irgendwann, gehört zu den Selbstverständlichkeiten unseres Daseins.

Es ist also sinnvoll, dass wir einander helfen, wo eine oder einer von uns an diese Grenze gerät, damit unser Leben gelingt.

Immer wieder höre ich, wie eine Frau, die eben ihren Mann verloren hat, von ihren Freunden aufgemuntert wird: *Du musst Abstand gewinnen! Du musst drüber wegkommen! Du musst dich ablenken!*

Das ist meist sehr gut gemeint, und es ist doch schrecklich. Denn das will sie vielleicht gar nicht. Sie will an der Grenze bleiben, vor der sie steht, und weiss: Wenn ich danach weiterleben soll, dann finde ich nur hier und nirgends sonst die Kräfte dazu. Sie will ungestört sein, vielleicht auf lange Zeit. Sie muss an der Grenze verweilen, um ihren Weg neu bestimmen zu können.

Jedes Menschen Zeit in der Trauer an der Grenze ist individuell und jedes Menschen Weg ist originär. Es gilt an der Grenze zu verweilen, an der es so nicht weitergeht, um die Tiefe zu erfassen. Wer in die Tiefe gehen will, braucht es: dieses Verweilen an der Grenze. Trauern und spüren, erfassen, wo ich in der Tiefe erschüttert und ergriffen bin. Hinunter steigen und ergründen, wo ich der Wandlung bedarf.

Niemand kann einen Menschen, der sein Liebstes verloren hat, aus seinem Leid erlösen. Der Schmerz lässt ja nicht nach, jedenfalls nicht so schnell. Er bleibt wie ein unsichtbarer Gast und verabschiedet sich wohl erst am letzten Tag. Und am Ende war er es, der ein Leben wesentlich gemacht, ihm Gewicht und Tiefgang gegeben hat.

Das ist für uns heutige Menschen, die vom Sinn des Trauerns so wenig wissen, schwer begreiflich. Wir meinen immer, wir könnten nur glücklich werden, wenn alles Dunkle ausgeblendet ist, und merken nicht, was uns dabei verloren geht.

Immer wieder sehe ich, was aus einem Menschen werden kann, der seine Trauer durchlebt. Wie viel Güte von ihm ausgehen kann, die er auf andere Weise wohl kaum je gewonnen hätte.

¹ Der Text ist ein Auszug aus einem Artikel von Jörg Zink in: *Leben, das den Tod durchbricht*.

Oder ich höre von jemandem, der durch eine jahrelange Hölle der Schmerzen gegangen war, er fühle sich nun stärker, gelassener, lebensfähiger als in den glücklichen Jahren zuvor. In der Tiefe wird das Leben gewandelt.

Jesus sagte am Tag vor seinem Tod zu seinen Freunden: Ich sende euch den Geist aus Gott. Seine lebendige, leuchtende Kraft. Und wer die einmal gespürt hat, weiss: Der Tod ist nichts weiter als ein Schritt durch eine Tür in einen anderen Raum und eine Begegnung mit einer unerhört neuen Art von Leben. Der Weg geht weiter.

Für mich ist die Welt, in die wir durch den Tod hindurch eintreten, so real wie die, die wir hier vor Augen haben. Die wir für tot halten, leben. Unser Weg geht weiter.

Und auf eine leise Art verkehrt sich das Verhältnis zwischen dem Tod und dem Leben. Nicht das Leben währt, bis der Tod es beendet. Nein. Wir sind unter der Herrschaft des Todes, bis wir frei werden und ins Leben treten.

Die Grenze erweist sich als Tor.

In den alten Bauernhäusern war unter dem Giebel ein kleines Fenster, das Seelenfenster.

Die, die auf den Tod zuzogen, wurden in der Stube aufgebahrt. Eine Kerze wurde angezündet. Wenn ein Mensch starb, wurde das Seelenfenster geöffnet, damit die Seele in den Himmel gehen konnte. Das war die Überzeugung: Wir gehen vom Licht ins Licht.

Paulus beschreibt es:

So wird es sein, mit der Auferstehung aus dem Tode:

Was man in die Erde legt, wird verderben.
Was aber aufersteht, ist vom Tode unberührt.
Was man in die Erde legt, ist Staub.
Was erweckt ist, ist von herrlicher Schönheit.
Was man begräbt, fällt auseinander.
Was aufersteht, lebt von Gottes Kraft.
Dieser Leib wird von einer Seele durchlebt,
jener aber wird durchwirkt sein
von Gottes Geist.

Und darauf bauen wir:

Hier trugen wir Bild und Gestalt des irdischen Menschen,
dort aber werden wir die Gestalt und das Bild
des himmlischen Menschen gewinnen,
das Bild Gottes selbst.

1. Korintherbrief 15, 42-44.49 nach Jörg Zink